

**Kleine Mitteilungen.**

**Vom Bahnhofsbuchhandel.** — Wie das Leipziger Tageblatt erfährt, soll, ebenso wie an den preussischen Eisenbahnen, auch an den sächsischen eine schärfere Beaufsichtigung der Bahnhofsbuchhändler demnächst eintreten. Sämtliche Bücher und Zeitschriften der Bahnhofsbuchhändler sollen in Zukunft amtlich revidiert werden, auch sollen demnächst Verzeichnisse der Tageszeitungen, Wigblätter und Broschüren an den Ständen der Händler angebracht werden. Schundliteratur, sozialdemokratische Zeitungen und eine gewisse Kategorie von Ansichtspostkarten sollen in Zukunft vom Verkauf ausgeschlossen werden. Den Buchhändlern sollen Verpflichtungsformulare vorgelegt werden, die sie unterschreiben müssen. Würde sich ein Händler weigern, dies zu thun, so soll der Kontrakt gelöst werden. Die Verkaufsartikel sollen möglichst täglich einer Revision unterzogen werden.

**Eine Stiftung Verdis.** — Das „Ruhehaus für Musiker“ (Casa di riposo per musicisti), das Verdi in Mailand gegründet hat, soll im nächsten Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden. Das Grundstück bedeckt mit seinen Gärten und Pflanzungen einen Flächenraum von 4200 Quadratmetern. Baumeister war der Architekt Boito, ein Bruder des Komponisten. Das Ruhehaus ist für hundert Personen, sechzig Männer und vierzig Frauen, eingerichtet. Die Zimmer der Pensionäre sind in den drei Stockwerken der beiden Flügel des Gebäudes untergebracht. Das Hauptgebäude selber hat nur zwei Stockwerke und enthält im oberen Stockwerke einen Konzertsaal, mehrere Speisesäle und Unterhaltungszimmer. Im Garten befindet sich ein Krankenhaus und eine Kapelle. Die Architektur und die Einrichtung des Ruhehauses sind vornehm und einfach. Auf Anordnung Verdis ist sein Name nirgendwo an dem Hause angebracht worden. Die Kosten des Baues schätzen Sachverständige auf mindestens eine Million Lire. Verdi soll gewillt sein, zum Betriebe des Ruhehauses weitere drei Millionen Lire auszugeben. Die Zinsen dieses Kapitals würden genügen, um den hundert Pensionären des Hauses ohne Beisteuer ihrerseits den Lebensabend behaglich zu gestalten.

**Geschäftsjubiläum.** — Die angesehene Firma Dalm & Goldmann in Wien konnte am 1. d. M. auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wurde von dem Vorgänger und früheren Chef des jetzigen Besitzers am 1. August 1848 in Würzburg als Sortiment und Verlag gegründet. Im Jahre 1863 überstellte Herr Paul Dalm mit seinem Geschäft nach Wien. Er starb im Jahre 1873, seit welcher Zeit Herr Sigmund Goldmann, der jetzt sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum begeht, das Geschäft selbständig leitet. Ihm ist es durch rastlose und umsichtige Thätigkeit gelungen, das übernommene kleine Geschäft in der Weise auszudehnen, daß es heute zu den ersten in Oesterreich-Ungarn zählt und seine Kunden hauptsächlich in Bibliotheken und ersten Kreisen selbst des Auslandes hat. Die bisher erschienenen 150 Antiquariatskataloge geben ein beredtes Zeugnis für die Thatkraft der Firma. Neben fast allen anderen Fächern pflegt sie vorzugsweise Architektur, Kunst und Kunstgewerbe. Sie war vor fünfzehn Jahren auch die erste, die aus Japan kunstgewerbliche Vorlagewerke einfuhrte und viele Jahre hindurch den Buchhandel damit in großem Maßstabe versorgte. Außerdem erschien bei ihr während zehn Jahren das große „Südslawische Ornamentenwerk“ (Bandenpreis 600 M.), das seit langen Jahren gänzlich vergriffen ist, nebst verschiedenen kunstgewerblichen Vorlagen- und Hilfsbüchern. Auch war die Firma die erste, die das Partie-

artikelgeschäft in Oesterreich in ausgedehntester Weise betrieb. — Seit 1852 ist Herr Robert Hoffmann in Leipzig ununterbrochen Kommissionsär der heutigen Jubelfirma, der wir nachträglich unsere aufrichtigen Glückwünsche aussprechen.

**Personalmeldungen.**

**Jubiläum.** — Am 1. August d. J. feierte der erste Expeditionsgehilfe des Kommissionsgeschäfts A. Detinger in Stuttgart, Herr L. Voetter, sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitarbeiter dieses Geschäfts. Am 1. August 1873 trat Herr Voetter in das genannte Geschäft ein, dem er seither auf seinem verantwortlichen Posten mit Treue und Gewissenhaftigkeit dient. Sein Chef und das Personal der Firma A. Detinger feierten die Verdienste des Jubilars in würdiger Weise.

**Jubiläum.** — Am 3. August feierte der erste Markthelfer in Priebatsch's Buchhandlung in Breslau, Herr Joseph Schölzel, den Tag, an dem er vor 25 Jahren dort eingetreten war. Herzliche Glückwünsche seitens der Chefs und des Personals wurden ihm dargebracht, außerdem ehrten ihn seine Chefs durch Spendung eines reichen Geldgeschenks, das Personal durch Uebergabe einer prachtvollen Wanduhr mit künstlerisch gravierter Silberplatte, auf der sich die Namen der Geber befinden. — Möge es dem rüstigen Jubilar vergönnt sein, auch einst sein fünfzigjähriges Jubelfest zu feiern.

**Zum achtzigsten Geburtstage von Professor Heinrich Kiepert.** — Rektor und Senat der Universität Berlin haben an ihren Kollegen Herrn Professor Heinrich Kiepert in kunstvoller Hülle folgende Glückwunsch-Adresse zu seinem achtzigsten Geburtstage gerichtet:

„Hochgeehrter Herr Kollege! Wenn Sie und wir mit Ihnen heute zurückblicken auf die vollendeten achtzig Jahre Ihres Lebens und Schaffens, so muß Sie die Freude erfüllen an dem kühn Erstrebten und dem glücklich Erreichten und uns der Stolz, Sie in jedem Sinne den Unseren nennen zu dürfen. Wenn es die Signatur der heutigen Wissenschaft ist, die hemmenden Schranken zwischen den einzelnen Disziplinen niederzuwerfen und der vollen Wissenschaft freie Bahn zu bereiten, so haben Sie vor allen anderen die Schranken zwischen Erdbeschreibung und Weltgeschichte beseitigt; und wenn alle Geschichte am Boden haftet, so haben Sie in erster Reihe ihr diesen Boden bereitet und gefestigt. Alle die vielen schwer vereinbarlichen Mittel, die zu dem großen Zweck erfordert werden, die tiefe Auffassung der völkergeschichtlichen Probleme, die Zusammenfassung der von ältester Zeit bis hinab in die Gegenwart sich erstreckenden vielsprachigen Berichte, die eigene Anschauung, die Kunde zahlreicher Idiome, die Beherrschung der mechanischen Mittel, dies alles zusammen haben Sie, lernend und lehrend, schriftstellernd, zeichnend, reisend vereinigt und beherrscht. Immer bereit, jede fremde Arbeit zu fördern, jeden kleinsten Strich in das große Gesamtbild der alten Welt einzufügen, giebt es wohl keinen Zweiten, dem so viele Forscher dankbar verpflichtet sind, dessen Tag so wie dieser ein internationaler Festtag ist. Wir, als Ihre Kollegen, die wir Ihren freien Mut, Ihren hohen Sinn, Ihre Arbeitsfreude und Arbeitsstreue zunächst und zumeist kennen, wir sind in der Reihe der Dankenden die Ersten. Nehmen Sie unsern Gruß zum heutigen Tage und unsern Glückwunsch für die nachfolgenden so, wie wir es gewohnt sind, freundlichst entgegen.“

**Sprechsaal.**

**Zur „Buchhaltungsfrage“.**

(Vgl. Börsenblatt Nr. 172, 176.)

Die Auslassungen der Herren Hobeda und Sachs & Pollak scheinen mir auf einer mangelnden Würdigung der Praxis im Zeitschriftenverlag zu beruhen. Es wird wohl kaum ein Zeitschriften-Verlags-geschäft in Deutschland geben, das nach der Gründung nicht mehrere Jahre lang mit Unterbilanz gearbeitet hat. In meinem Geschäft hat diese kritische Periode eine stattliche Reihe von Jahren angehalten, und so wenig wie ich werden viele meiner Kollegen imstande gewesen sein, diese Unterbilanz mit Betriebskapital zu decken. Wo soll nun nach Ansicht jener Herren der Gegenposten dieser schmerzlichen Buchung sein?

Nach den in dieser Beziehung rigorosen Bestimmungen des Gesetzes müßte in solchem Falle der Konkurs angemeldet werden. Das habe ich natürlich nicht gethan, sondern ich habe — und andere Zeitschriften-Verleger werden es wohl ebenso gemacht haben — einen Posten „Verlagswert“ geschaffen, den ich dann, als

mein Geschäft endlich mit Gewinn arbeitete, wieder abschrieb, so daß er nun, gottlob, schon längst verschwunden ist.

Allerdings, wenn ich in den Spiegel sehe und meine ergrauten Haare erblicke, dann klingt es mir in den Ohren: „Verlagswert“, während ein gelinder kalter Schauer den Rücken hinunterrieselt. Und wenn mein alter Buchhalter mir nun am Jahreschlusse die Bilanz vorlegt, so pflegt er die stereotype Bemerkung dazu zu machen: „Gottlob, daß ich den . . . Verlagswert nicht mehr drinnen habe.“ Nichtsdestoweniger halte ich diese Verbuchung für durchaus berechtigt, jedenfalls für ebenso berechtigt, wie wenn der Buchverleger seine Borräte zu einem anderen Satz als dem Marktwertwert in die Inventur einstellt.

Ich schreibe dies hier nicht nieder, um belehren oder gar polemisieren zu wollen, sondern nur, um für jüngere Kollegen, die das Pech haben sollten, sich innerhalb jener kritischen Periode von einem vereidigten Buchhalter amtlich in die Bücher hineinschauen lassen zu müssen, festzustellen, daß eine solche Verbuchung durchaus der Praxis entspricht.

J. O.

